



KONRAD BEIKIRCHER

DER TOD DARF KEIN TABU SEIN

PFLEGEAUSBILDUNG
MIT PALLIATIV CARE

VEREINSARBEIT
NEUER VORBEREITUNGSKURS

Koordination
ERSTE WEICHEN STELLEN



SIE MÖCHTEN MITGLIED WERDEN?

Rufen Sie uns an: Tel. (0228) 62 906 900.
Schreiben Sie uns eine E-Mail:
kontakt@hospizverein-bonn.de.
Oder schauen Sie auf unsere Website
www.hospizverein-bonn.de.

SIE MÖCHTEN UNS UNTERSTÜTZEN ?

Spendenkonto
Sparkasse Köln-Bonn
IBAN: DE39 3705 0198 0002 2535 08

Inhalt	
Editorial	3
Interview: Fragen an Konrad Beikircher	4
Aktuell: Hospizgedanke in der Pflegeausbildung	6
Aktuell: Der Hospizverein Bonn mittendrin	8
Aus der Hospizarbeit: Ein neuer Vorbereitungskurs	10
Aus der Hospizarbeit: Wie läuft die Koordination?	12
Zu guter Letzt: Aus der Vereinsarbeit, Impressum	14

WER WIR SIND

Wir begleiten Menschen auf ihrem Weg

Unser Hospizverein versteht sich als wichtiger Teil des Netzwerks ambulanter Hospizdienste und -vereine in Deutschland. Unser Verein arbeitet aber eigenständig und unabhängig von anderen Netzwerkmitgliedern.

Wir können uns dabei auf das große freiwillige Engagement unserer Mitglieder und insbesondere unserer Ehrenamtlichen in der Begleitung Sterbender und ihrer Zugehörigen stützen. Sie arbeiten jedoch immer unter enger fachlicher Anleitung und Betreuung durch unsere professionellen hauptamtlich Tätigen. Unsere Hospizbegleiterinnen und -begleiter ergänzen die medizinische und pflegerische Betreuung von Schwerkranken. Sie übernehmen Aufgaben, die nicht von den ökonomischen Zwängen unterworfenen Institutionen geleistet werden können. Unsere Kräfte leisten psychosoziale Begleitung.

In der Anlaufstelle unseres Vereins in der Junkerstraße beantworten unsere Hauptamtlichen entsprechende Anfragen nicht nur am Telefon, sondern auch im persönlichen Gespräch.

Unser Engagement endet nicht mit dem Sterben. Unsere Hilfsangebote gelten den An- und Zugehörigen auch nach dem Trauerfall.

Gila

Dr. Peter Schneemelcher

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit ein wenig Wehmut überreicht Ihnen unser Redaktionsteam diesen „Dialog“. Auf der einen Seite wollen wir Sie ausführlich über unsere Arbeit informieren. Auf der anderen Seite müssen wir nach dieser Ausgabe von der bisher gewohnten Form unseres „Dialog“ Abschied nehmen. Die Entstehungskosten sind für den Verein zu hoch. Aus den Mitgliedsbeiträgen allein können wir ein solches Produkt nicht mehr finanzieren. Und die Spenden haben in den vergangenen Jahren sehr nachgelassen. Wir müssen von daher auch dringend um einen unsere Mitgliederbasis erweitern, zum anderen uns weiterhin verstärkt um Spenden kümmern. Das geht nur mit Ihrer tatkräftigen Mithilfe. Werben Sie also bitte noch stärker für unser Anliegen. Selbstverständlich aber werden wir Sie auch in Zukunft über unsere Arbeit regelmäßig in etwas anderer Form informieren.

Der Auftrag der Hospizbewegung ist zur Zeit aktueller als je zuvor. Mit der geplanten Neufassung des Gesetzes zur Sterbehilfe ist es gelungen, die Debatte über den Umgang mit Sterben und Tod weiter in die Öffentlichkeit zu rücken. Das entsprechende Gesetz wird sicher noch auf sich warten lassen. Aber schon jetzt ist deutlich, dass eine konkurrierende Situation zwischen Hospizbewegung und Sterbehilfe-Vereinen entstehen wird. Das wird auch eine Anfrage an unsere ethischen Grundlagen sein. Im Gemeinschaft mit Diakonie und Caritas fühlen wir uns an die Grundlagen des christlichen Glaubens gebunden. Das ist zwar ein weiter Begriff. Doch darin eint uns alle der Glaube, dass Leben ein Geschenk Gottes und die menschliche Autarkie über das eigene Leben und das Leben unserer Mitmenschen eingeschränkt ist. Wir haben nicht die letzte Verfügungsgewalt.

So haben wir für kommende Diskussionen an dieser Stelle eine tragfähige Ausgangsbasis. Vor allem aber können wir auf eine gute und sinnerfüllte Arbeit verweisen! Davon möchten



wir Ihnen in dieser Ausgabe berichten. Damit verbunden ist natürlich der Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die diese Arbeit so erfolgreich leisten. Die Nachfrage nach Begleitung derer, deren Leben sich dem Ende zuneigt, ist dabei ungebrochen und übersteigt manchmal auch die Kapazitäten. Auch von daher sind wir auf immer neue Gewinnung von ehrenamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen angewiesen. Immer stärker wird zudem die Nachfrage nach Begleitung in Situationen der Trauer. Es ist gut zu erleben, dass unsere Räume in der Junkerstrasse für so viele Menschen, die einen schmerzlichen Verlust erlitten haben, zur hilfreichen Anlaufstelle geworden sind. Doch die personellen Kapazitäten sind an dieser Stelle eingeschränkt. So werden auch hier weitere Ehrenamtliche gesucht, die natürlich entsprechend geschult und begleitet werden.

Ich hoffe, dass wir auch mit diesem „Dialog“ Ihr Interesse neu geweckt haben und Sie zu einem verstärkten Engagement ermutigen können. In der Hospizbewegung geht es um eine Grundfrage menschlicher Existenz. Da lohnt jedes Engagement.

Bleiben Sie uns gewogen
und seien Sie herzlich begrüßt von Ihrem
Dr. Peter Schneemelcher

Vorsitzender des Hospizvereins Bonn

ZUR PERSON: Konrad Beikircher, Jahrgang 1945, stammt aus Bruneck in Südtirol, einst Österreich, heute Italien. Er verbrachte dort seine Kindheit. Mit elf Jahren besuchte er eine weiterführende Schule in Bozen. 1964 ging er zum Studium der Musikwissenschaften und Psychologie nach Wien, wechselte bald nach Bonn und war ab 1971 Psychologe in der Jugendvollzugsanstalt Siegburg. Seit 1986 wirkt er als Kabarettist, Komponist, Musiker, Moderator und Buchautor.



Wie kam Konrad Beikircher überhaupt nach Bonn?

(...) Des Studiums wegen, antwortet er. Der erste Grund: Er habe möglichst weit weg von den Dolomiten studieren wollen. „Ich bin halt Nestflüchter“, schmunzelt der in Bruneck in Südtirol Geborene. In der Zwischenstation Wien habe er eher die Staatsoper und den Heurigen studiert. Dann also Bonn. Er habe Fotos vom herrlichen Hauptgebäude der Universität gesehen. „Dazu kam meine Liebe zu Beethoven und, dass die Psychologie in Bonn gut besetzt war.“

Und schon fuhr der Südtiroler am 19. Oktober 1965 um 16.04 Uhr, das weiß er noch haargenau, auf Gleis 1 im Hauptbahnhof ein. „Da hab` ich erst gesehen, dass da überhaupt nur drei Gleise waren“, lacht Beikircher. Rein gar nichts von diesem merkwürdigen Idiom habe er anfangs verstanden, als es im Taxi zur ersten bescheidenen Unterkunft ging. „Hätte ich mir Bonn vorher mal `ne Woche angeschaut, wäre ich wohl nicht hierhergekommen“, kommt ein „echter Beikircher“ hinterher. Der Rest ist Kabarettgeschichte. Wie er bei seiner ur-bönnischen Vermieterin typisch Rheinisch lernte und nicht zuletzt auch die rheinische Küche zu beißen bekam, das kennen inzwischen seine zahllosen Fans im gesamten Bundesgebiet. „Hilfe, wenn ich nur an ihre Gerichte mit Kondensmilch denke.“

Und warum ist er schließlich bis heute in Bonn geblieben? „Das hat sich so ergeben. Der Liebe wegen. Und Bonn ist ja auch eine liebenswerte Stadt“, meint Beikircher. Sie sei klein genug, um alle zu kennen, und wiederum groß genug, um auch mal anonym bleiben zu können. „Und Bonn hat Licht und Lebenslust. Richtig `was Mediterranes.“ Außerdem müsse für ihn Wasser nah sein. „Und nicht nur der Endenicher Bach.“

Besonders in jungen Jahren sei für ihn natürlich auch maßgeblich gewesen, dass er sich in der damaligen Bundeshauptstadt politisch engagieren konnte. „Ich hab` mir gedacht, hier kannst du Gesicht zeigen.“ Aus dem Psychologie-, Philosophie- und Musikwissenschafts-Studenten war dann bald der Diplom Psychologe in der Siegburger Strafanstalt geworden. „1986 wollten sie mich dann zum Regierungsdirektor machen. A 15. Wer weiß, was das heißt, was das bedeutet. Und das war der Moment, in dem ich meinen Dienstaussweis abgab. Seit April 1986 bin ich nun freiberuflich tätig“, erinnert sich Beikircher. (...)

Auszug aus einem weiteren Interview mit Konrad Beikircher von Ebba Hagenberg-Miliu

INTERVIEW MIT DEM BONNER KABARETTISTEN KONRAD BEIKIRCHER

„Der Tod ist immer noch ein Tabuthema“

Zuerst eine Frage zum Leben: Wie lebt es sich seit 57 Jahren im „Rheinischen Universum“? So nennen Sie ja Ihr neues Programm.

— **Konrad Beikircher:** Mediterran leichtfüßig, selbst wenn mal was schief läuft: Irjendswie kütt et wieder zesamme!

Leben kann aber auch im Rheinland schwer sein, nicht wahr? Sie hatten in der Pandemie ein Horrorjahr. Wie übersteht man so etwas?

— **Beikircher:** Nach vorne schauen. Denken, dass es Tausende von Jahren die Menschen mit Pest und Lepra viel schlimmer hatten als wir Luxusgeschöpfe heutzutage. Und ein bisschen Demut üben. Die Ablenkung von der Pandemie durch Woelki und seine feigen Versteckspiele hat dabei sehr geholfen.

Eines Ihrer Lieblingsthemen: die Katholische Kirche und Rainer Maria Kardinal Woelki. Aber kommen wir jetzt zu Sterben und Tod. Ist der Tod für uns eigentlich immer noch ein Tabuthema?

— **Beikircher:** Na und ob! Zwar gibt es neuerdings eine Generation, die den Tod im Risiko geradezu sucht (Extremklettern, illegale Autorennen, Zugsurfen, Drogen etc. etc.). Aber ich kann mir nicht helfen: Die tun das, weil sie den Tod nie gesehen haben und nicht glauben, dass sie mal sterben könnten. Meine Generation hat ihn gesehen, oft. Und das hilft. In meiner Kindheit (ich bin Jahrgang 1945) war es im Pustertal normal, zu Sterbenden zu gehen. Die Eltern haben uns Kleine da einfach mitgenommen. Und in meiner Arbeit im Knast war der Tod auch immer wieder präsent. Ich schätze mich glücklich, dass ich das habe erleben dürfen und dass damit Tod kein Tabu für mich ist.

Zwei Erklärungen. Pustertal: Sie sind im italienischen

Südtirol geboren. Und Knast: Sie haben von 1971 bis 1986 als Gefängnispsychologe in der Jugendvollzugsanstalt Siegburg gearbeitet. Zurück zum Thema: Warum können denn auch im Kabarett Sterben und Tod thematisiert werden?

— **Beikircher:** Weil man über das einzig Endgültige, das wir haben, wunderbar lachen kann! Zum Beispiel hierüber:

„Tja“, sagt der Arzt zum Patienten,
„ich muss Ihnen leider mitteilen, dass Sie Laid's haben.“
„Um Gottes Willen, was ist das denn?“
„Das ist eine Kombination von Lepra und Aids.“
„Um Himmels Willen, kann man da `was machen?“
„Leider nein.“ „Kann ich da gar nichts tun?“
„Vielleicht mit der Ernährung: ab sofort nur noch Pizza oder Pfannkuchen.“ „Warum das denn?“
„Weil das das Einzige ist, was man unter der Tür durchschieben kann!“

Sie haben mal gesagt: Vor dem Sterben hätten Sie Angst, vor dem Tod nicht. Wie möchten Sie sterben?

— **Beikircher:** Im Kreise meiner Frau und unserer Kinder. Friedlich einschlafen.

Sie wohnen in Bad Godesberg. Der Hospizverein Bonn und Bonns stationäres Hospiz arbeiten ganz in Ihrer Nähe. Wie beurteilen Sie hospizliche Begleitung?

— **Beikircher:** Es ist eigentlich das Natürlichste der Welt: Sterbenden sozusagen die Hand halten. Nur weil dies in unserer anonymen Gesellschaft verlorengegangen ist, ist die Hospizbewegung `was Besonderes geworden. Ich bewundere die Menschen, die sich die Natürlichkeit zurückerobert haben und uns auf dem letzten Weg begleiten. Danke!

Interview: Ebba Hagenberg-Miliu

Was lernen Pflegefachkräfte über den Hospizgedanken?

In der letzten Ausgabe haben wir beleuchtet, inwieweit heutige Ärzte mit der Palliativmedizin vertraut sind. Diese Mal befragen wir die Geschäftsführerin einer großen Bonner Pflegeschule über die aktuelle Ausbildung

Was lernt heute eigentlich das künftige Pflegepersonal über hospizliche Begleitung Schwerkranker? Auf diese Frage antwortet Edith Kühnle, Geschäftsführerin des Bonner Vereins für Pflege- und Gesundheitsberufe, mit dem Leitspruch von Cicely Saunders, der Begründerin der Hospizbewegung, „Nicht dem Leben mehr Tage hinzuzufügen, sondern den Tagen mehr Leben geben“, das fasse die Grundhaltung zusammen, auf der alle Inhalte des theoretischen Unterrichts zu hospizlichem Wissen von aktuellen Pflege-Auszubildenden beruhen.

Mit Fachwissen und Praxisanleitung

„Mit Tag eins werden die Auszubildenden mit dem Thema Tod und Sterben konfrontiert“, sagt Kühnle. Bei Ausbildungsträgern der stationären und ambulanten Langzeitpflege, bei denen die Schüler praktisch lernen, endet Pflege in vielen Fällen in der Begleitung im Sterbeprozess. Dabei gingen die Einrichtungen natürlich sehr sensibel damit um, ob und in welchem Stadium Auszubildende in der Begleitung Schwerstkranker einbezogen werden. „Das notwendige Fachwissen aus der theoretischen Ausbildung sollte da schon vorhanden sein, aber auch die persönliche Reife und Kompetenz.“ Zudem würden die Schüler von ihren Praxisanleiterinnen begleitet.

„Unsere Auszubildenden üben dabei aber auch eine grundlegend empathische Haltung gegenüber Menschen in herausfordernden existentiellen Lebenssituationen ein und lernen gleichzeitig, professionell mit der Pflegesituation umzugehen“, erläutert Kühnle. So erreichten sie die notwendige Balance zwischen Nähe und Distanz, um ihre eigene psychische und physische Gesundheit zu erhalten.

Ein neues Unterrichtscurriculum

Seit dem 1. Januar 2020 werden Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (so die Berufsbezeichnung) nach einem neuen Curriculum unterrichtet, das in Pflegeschulen zum Thema Tod und Sterben eine kompakte Lerneinheit umfasst, berichtet die Expertin. Auszubildende lernen also z.B. die Vielfalt an Reaktionen und Bedürfnissen sterbender Menschen und ihres Umfelds kennen. Sie befassen sich mit der Unterstützung von Angehörigen, damit die Verlust und Trauer bewältigen können. Die Auszubildenden werden mit Möglichkeiten der Symptomlinderung, mit Maßnahmen und Ritualen zur Versorgung Verstorbener sowie mit ethischen und rechtlichen Spannungsfeldern bekannt gemacht, so Kühnle. Und sie lernen die Versorgungsangebote von Palliative Care und Hospizarbeit und das Arbeiten in interdisziplinären Teams kennen.

Tatsächlich sei es aber so, dass mit der Ausbildung nach dem neuen Pflegeberufegesetz im Gegensatz zur „alten Altenpflegeausbildung“ Inhalte zum Teil mit einer viel geringeren Stundenzahl vorgesehen seien, beklagt Kühnle. Wünschenswert sei es deshalb auf jeden Fall, mehr Zeit für den Austausch mit anderen palliativ Tätigen und Institutionen zu haben. Auszubildende im dritten Jahr könnten übrigens einen Wahleinsatz über 80 gesetzlich vorgeschriebene Stunden in einem Hospiz absolvieren, berichtet die Geschäftsführerin. Viele kämen daraus mit auch sehr persönlichen Lernerfahrungen zurück. „Hospize sind immer gerne bereit, Pflege-Auszubildende anzuleiten.“



Pflegeausbildung in der Praxis.

SPEZIALISIERUNG ZUR PALLIATIVE-CARE-FACHKRAFT

Auch die Arbeit des aktuell schon tätigen Pflegepersonals sieht Kühnle in diesem Zusammenhang als gut an. „Tatsächlich ist der Blick auf sterbende Menschen gerade durch die Hospizbewegung gestärkt worden“, sagt sie. Dass Pflegekräfte hier eine zentrale Rolle spielen, habe sich gefestigt. Sie seien nämlich auch in der palliativen Pflege nicht Assistenten der Ärzte, sondern übernehmen mit ihrem professionellen Verständnis von Pflege die zentralen Aufgaben in der Begleitung von sterbenden Menschen. „Sie erkennen die körperlichen und psychischen Bedürfnisse von Menschen in der letzten Lebensphase und erfüllen sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten angemessen“, meint Kühnle. Heutige Pflegefachkräfte wüssten um mögliche religiöse, gesellschaftliche und kulturelle Aspekte in

der palliativen Pflege. Sie begleiteten Pflegebedürftige und An- und Zugehörige im Trauerprozess und gestalteten Räume zum Abschiednehmen.

Dass sich daraus seit einigen Jahren eine Spezialisierung gebildet hat, begrüßt Kühnle sehr. „Die Weiterbildung zur Palliativ-Care-Fachkraft (möglich zwei Jahre nach Abschluss der Pflegeausbildung) mit insgesamt 160 Stunden nach einem festgelegten Curriculum unterstreicht noch einmal deutlich, dass Pflegefachkräfte die Hauptakteure in der Begleitung von Sterbenden sind.“ Die Weiterbildung befähige dazu, alle psychischen, physischen, sozialen und spirituellen Aspekte in der Betreuung und Begleitung von weit fortgeschritten unheilbar Erkrankten in den Pflegeprozess einzubeziehen. Ebba Hagenberg-Miliu

Der Bonner Verein für Pflege- und Gesundheitsberufe e.V.

Er schult derzeit in zwölf Klassen 305 Personen im Rahmen der dreijährigen staatlich anerkannten Ausbildung zur Pflegefachkraft und 69 Personen im Rahmen der einjährigen staatlich anerkannten Helferausbildung zu Pflegefachassistenten. Der Verein entlässt also jährlich rund 100 dringend benötigte Pflegefachkräfte in die Pflegewelt. Er bietet danach die Weiterbildung zur Palliativ-Care-Fachkraft an. Kontakt: <https://www.bv-pg.de/>

Der Hospizverein mittendrin

„Wir begleiten Sie auf Ihrem Weg“: Das war die Botschaft, die wir beim Godesberger Sommerfest an unserem Stand an zahlreiche Interessierte ausgaben. Aber 2023 gingen wir auch beim Bonner Firmenlauf mit 22 Aktiven an den Start

Ein großer Teil unserer Arbeit ist es, den Hospizgedanken regelmäßig der Bonner Bevölkerung nahe zu bringen und uns als Verein somit auch sichtbar zu machen. Deshalb haben wir es uns nicht nehmen lassen, in diesem Jahr an für uns neuen Veranstaltungen teilzunehmen, die rückblickend ein großer Erfolg waren und an denen wir in den kommenden Jahren regelmäßig teilnehmen wollen.

Auch die Oberbürgermeisterin informierte sich an unserem Stand

Am Samstag, 19. August 2023, haben wir bei schönstem Wetter mit einem Informationsstand unsere Arbeit beim Sommerfest im Stadtpark von Bad Godesberg präsentiert. An diesem Tag bestand Gelegenheit für alle interessierten Bürgerinnen und Bürger, sich an zahlreichen Ständen Informationen über die Arbeit und das vielfältige Vereinsleben im Stadtbezirk zu holen. Wir waren durch unsere hauptamtlichen Koordinatorinnen Mareike Hartig und Tina Müller vertreten und wurden die gesamte Zeit durch Mitglieder aus dem Vorstand sowie ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen und Hospizbegleiter unterstützt. So hatten alle Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit, unser Wirken aus unterschiedlichen Blickwinkeln kennenzulernen. Es entstanden viele angeregte Gespräche. Unter anderem informierte sich auch unsere Oberbürgermeisterin Katja Dörner sehr ausführlich an unserem Stand über die Arbeit unseres Vereins. Über den Tag verteilt gab es immer wieder Fragen zur persönlichen Vorsorge (Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung), die wir ausführlich beantworteten. Jeder konnte sich Informationsbroschüren und das Magazin Dialog

mitnehmen. Viele Menschen nutzten die Gelegenheit, mit uns in ein lebhaftes, aber auch ernsthaftes Gespräch zu kommen, unter anderem mit Fragen wie: „Meine Mutter ist schwer krank. Manchmal weiß ich nicht, wie ich das schaffen



soll. Haben Sie einen Rat für mich?“ oder „Wie machen die Ehrenamtlichen das eigentlich, wie kommen die mit dem Sterben klar?“

Wir haben uns als Teil der örtlichen Vereinslandschaft präsentiert

Besonderes Interesse fanden auch die sogenannten Notfalldosen, die man gegen eine kleine Spende mitnehmen konnte. Eine haben wir verschenkt – an einen etwa zwölfjährigen Jungen, der seine krebserkrankte Großmutter gerne damit versorgen wollte. Diese Offenheit und fraglose Fürsorge des Jungen haben uns sehr berührt. Für uns war es ein gelungener Tag in der Godesberger Öffentlichkeit. Das Sommerfest mit seiner lebendigen und gleichzeitig entspannten Atmosphäre bot eine wunderbare Möglichkeit, die Themen Sterben, Tod und Trauer ins (Sonnen-)Licht zu rücken, uns als Teil der lokalen Vereinslandschaft zu präsentieren und zu zeigen: „Wir sind da. Wir begleiten Sie auf Ihrem Weg.“

Auf das Sommerfest folgte nur wenige Tage später die Teilnahme am Bonner Firmenlauf in der Rheinaue. Initial



Startbereit beim Bonner Firmenlauf: das Team des Hospizvereins Bonn

wurde die Idee aus dem Kreis unserer Ehrenamtlichen an uns Koordinatoren herangetragen. Und begeistert vom Plan, den Hospizverein Bonn einmal ganz anders nach außen zu präsentieren, stiegen wie nach Rücksprache mit dem Vorstand rasch in die Organisation ein. Sehr schnell gab es außerdem die Idee eines eigenen Laufshirts mit einem Motto, das dem Sinn der sportlichen Betätigung Rechnung trug, aber vor allem auch unsere Arbeit prägnant beschrieb. So entstand der Slogan: „Auf Ihren letzten Metern geben wir alles!“, der das große Engagement unserer ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen und -begleiter aufzeigt. Denn mit diesem Einsatz stehen sie oft sehr kurzfristig und kreativ für Menschen in der letzten Lebensphase zur Verfügung und tun die für uns alle so wertvolle Arbeit.

Der Slogan beim Firmenlauf: „Auf Ihren letzten Metern geben wir alles“

Am 24. August 2023 freuten wir uns schließlich so auf dieses Event, dass uns auch der leichte Regen und deutlich kühlere Temperaturen nicht davon abhielten, zu 22 Läuferinnen und Läufern mit unseren leuchtend gelben Hospizvereins-Shirts an den Start zu gehen. Ehrenamtler, Vorstandsmitglieder und Koordinatoren absolvierten mit viel Engagement die rund 5,5 Kilometer lange Strecke. Insgesamt waren über 9.000 Aktive am Start und noch einige weitere Tausend Menschen, die den Lauf als solches feierten, der er war: ein großes Fest. Neben zahlreichen caritativen Einrichtungen aus dem Gesundheits- und Sozialwesen waren in diesem Jahr also auch wir vertreten. So konnten wir das Anliegen unseres Hospizvereins in besonderer Weise in die Öffentlichkeit tragen: bunt, lebendig und mit viel positiver Energie. Es war ein tolles Erlebnis. Und die gesamte Gruppe war sich einig, dass wir unsere Teilnahme 2024 wiederholen wollen.

Jonas Pelgen, Koordinator des Hospizvereins Bonn

Das Herzstück der Vereinsarbeit

Ein neuer Vorbereitungskurs für ehrenamtliche Hospizbegleiter hat begonnen. Warum Menschen sich ausbilden lassen? Weil sie der Gesellschaft etwas zurückgeben wollen, formuliert es eine Teilnehmerin

Die Vorbereitung ehrenamtlicher Hospizbegleiterinnen und -begleiter auf ihre Tätigkeit ist seit jeher eine zentrale Aufgabe in der Hospizarbeit, denn die persönliche Begleitung der schwerstkranken und sterbenden Menschen wird von unseren von uns ausgebildeten Ehrenamtlichen geleistet. In der Regel bieten wir jährlich einen Vorbereitungskurs an. Dieser umfasst gut hundert Unterrichtseinheiten sowie ein zwanzigstündiges kursbegleitendes Praktikum und erstreckt sich über einen Zeitraum von acht bis neun Monaten. Den Abschluss des Kurses bildet die feierliche Beauftragung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer für ihren ehrenamtlichen Dienst.

Unser Kurs gliedert sich inhaltlich in zwei Abschnitte

In der Grundkursphase werden zunächst grundlegende Kenntnisse und Kompetenzen der Hospizbegleitung vermittelt und erarbeitet, z.B. die Geschichte der Hospizarbeit, die Rolle von Ehrenamtlichen, der Kontakt und die Kommunikation sowie der Umgang mit den Bedürfnissen Sterbender. In der anschließenden Vertiefungsphase wenden wir uns speziellen Themen der Hospizbegleitung zu: wie Spiritualität, Trauer und Begleitung von Menschen mit Demenz. Parallel dazu sammeln die Teilnehmenden erste Begleiterfahrungen im Rahmen ihres Praktikums. Neben der Vermittlung von fachlichen Inhalten und Kenntnissen spielen immer auch die persönliche Auseinandersetzung mit den Themen und die

Selbsterfahrung eine zentrale Rolle. Dies erfordert seitens der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein hohes Maß an Offenheit und Bereitschaft zur Selbstreflexion. Im Vorfeld eines Kurses lernen wir alle Teilnehmenden im Rahmen eines persönlichen Gesprächs kennen. Ende August sind wir mit zwölf Frauen und Männern in unseren neuen Vorbereitungskurs gestartet. Das ist auch für uns Koordinierende immer der Beginn einer spannenden, intensiven und auch erfüllenden Zeit. Man macht sich gemeinsam auf den Weg. Und alle sind motiviert, sich den Anliegen der Hospizbewegung zu widmen.

Der erste Kursabend stand ganz im Zeichen des Kennenlernens

Seitdem ist die Gruppe schnell zusammengewachsen. Und die Kursarbeit ist geprägt von einer vertrauensvollen, engagierten und wertschätzenden Atmosphäre. Die Vielfalt der persönlichen Lebenserfahrungen und -situationen, Einstellungen und beruflichen Hintergründe der Teilnehmenden bereichern den Austausch und das Miteinander sehr. Manchmal sorgen sie auch für Heiterkeit: Schauen Sie sich mal mit einer ehemaligen Kriminalbeamtin fünf Minuten lang in die Augen... Wohlwollender Humor und miteinander Lachen haben immer einen Platz und sind wichtige Elemente, wenn wir uns mit den Themen Krankheit, Sterben, Tod und Trauer auseinandersetzen. Schwere und Leichtigkeit gehen „Hand in Hand“, bereichern und ergänzen einander.



Übungsszene beim Vorbereitungskurs im August.
Foto: Hospizverein Bonn

Uns sind die Rückmeldungen unserer Teilnehmenden am Ende der jeweiligen Kurseinheiten sehr wichtig: Was nimmt jede und jeder heute mit nach Hause? Was war gut, aber was hat auch nicht gefallen? Manchmal erscheinen Aspekte nochmal in einem neuen Licht. Oder jemand stellt erstaunt fest, was es doch noch alles zu den Themen zu erfahren und zu erleben gibt. Immer auch wird die bewusste Wertschätzung dessen, was einem im Leben an Gutem und Schöнем begegnet, deutlich.

Am Ende steht „der Sprung ins kalte Wasser“

Ab November beginnen alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach und nach ihr kursbegleitendes Praktikum. Hierbei können wir uns dankbar auf unsere engen und vielfach langjährigen Kooperationspartner stützen: das Johanniter-Hospiz am Waldkrankenhaus sowie verschiedene Pflegeheime im Bonner Stadtgebiet. Dieser – für manche und manchen – „Sprung ins kalte Wasser“ ist in den jeweiligen Einrichtungen begleitet und unterstützt durch die Mitarbeitenden vor Ort sowie im Rahmen unserer Kursabende durch eine gemeinsame Praxisreflexion. Oftmals ist die Erfahrung der Praktikantinnen und Praktikanten, dass die erste Kontaktaufnahme zu den betroffenen Menschen leichter geht, als man gedacht hätte. Denn an erster Stelle geht es darum, Menschen zu begegnen. Menschen, die sich zwar aufgrund ihrer schweren Krankheit

und dem nahenden Lebensende in einer besonderen Situation befinden – aber an erster Stelle individuelle Menschen sind und bleiben. Wir freuen uns auf den gemeinsamen weiteren Weg mit unseren Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern.

Abschließen möchten wir mit einem persönlichen Statement unserer Kursteilnehmerin Dr. Anne Schulte-Wülwer-Leidig: „Menschen wollen und sollen in Würde möglichst in ihrer vertrauten familiären Umgebung sterben können, wie es bei meinen Eltern der Fall war. Dies wünschen sich die meisten Menschen. Und dazu möchte ich künftig beitragen. Danken möchte ich damit auch meinen Eltern für den guten Start und unserer demokratischen Gesellschaft für die Ausbildung, die mir beruflich wie privat ein erfülltes, interessantes und reiches Leben ermöglicht haben. Das heißt, ich möchte unserer Gesellschaft mit diesem Ehrenamt etwas zurückgeben. Der Vorbereitungskurs für diese anspruchsvolle Tätigkeit öffnet mir neue Horizonte und ist menschlich bereichernd.“

Mareike Hartig, Kursleiterin und Koordinatorin im Hospizverein Bonn



“Wir bringen die Puzzleteile zusammen”

Der Hospizverein Bonn bietet psychosoziale Begleitung und ausdrücklich keinen Pflegedienst. Doch wie kommt man an eine solche Begleitung? Und wie arbeitet das Koordinatorenteam?

Menschen die von einer lebensverkürzenden Erkrankung betroffen sind, oder deren An- und Zugehörige nehmen in der Regel von sich aus oder durch Empfehlung des behandelnden Arztes, des Pflegedienstes, der Kirchengemeinde etc. Kontakt zu einem ambulanten Hospizdienst auf.

Im Erstgespräch werden die Weichen gestellt

Wenn wir, das dreiköpfige Koordinationsteam des Hospizvereins Bonn, also kontaktiert werden, führen wir zunächst ein informatives Telefonat und vereinbaren einen Termin zu einem Erstgespräch. Dieses findet dann in den allermeisten Fällen in der Häuslichkeit der Klienten statt. Auch eine stationäre Altenpflegeeinrichtung gilt als Zuhause,

was im Umkehrschluss bedeutet, dass auch Bewohner von Pflegeeinrichtungen unseren ambulanten Dienst in Anspruch nehmen können.

Bei diesem Erstgespräch informieren wir darüber, dass unsere qualifizierten Hospizbegleiterinnen und -begleiter ihren Dienst ehrenamtlich tun und für den betreffenden Klienten ein bis zweimal in der Woche zur Verfügung stehen können. Es handelt sich dabei ausschließlich um psychosoziale Begleitung. Häufig wird vermutet, dass unser Dienst auch pflegerische Hilfe leisten kann. Dies ist nicht der Fall. Im Bedarfsfall helfen wir aber gerne dabei, einen durch den Klienten gewählten Pflegedienst zu kontaktieren und eine gute Versorgung zu organisieren.

Unsere Ehrenamtlichen schenken ihre Zeit

Wie diese Zeit wiederum gefüllt wird, das entscheidet der Klient. Vorlesen, gemeinsam singen, nochmal das Lieblingsgericht kochen, lachen, Spaziergänge machen, Eis essen gehen, in Erinnerungen kramen, letzte Dinge regeln, da sein, Angehörigen eine Auszeit ermöglichen und vieles mehr gehören zum vielfältigen Angebot unseres Dienstes. Was zudem ein Vorteil einer Hospizbegleitung „von außen“ ist: Einem „Fremden“ erzählt es sich häufig leichter, was vielleicht noch als Ballast auf der Seele liegt. Auch haben unsere Hospizbegleiterinnen und -begleiter die vielen alten Geschichten, die Opa doch immer wieder erzählt, noch nicht Hunderte Male gehört und dienen als geduldige Zuhörer.

Aus unserem Pool von Ehrenamtlichen den oder die richtige Begleitperson für „Frau Meyer“ auszuwählen, das kann man sich ein wenig wie ein Puzzlespiel vorstellen.

Wir erfragen bei den Schwerkranken die Biografie, erfahren bestenfalls Interessen und Abneigungen und können häufig schon während des ersten Besuchs die passende Begleitperson ermitteln, die wie das richtige „Puzzleteil“ zum Klienten passen könnte. Diese wird anschließend kontaktiert. Steht sie für eine Begleitung zur Verfügung, erfolgt ein weiterer Besuch, bei dem wir die Hospizbegleiterin oder den Hospizbegleiter vorstellen. Meist kommen die Klienten und/oder deren An- und Zugehörige schnell mit unseren Hospizhelfern ins Gespräch. Und wir Hauptamtlichen ziehen uns zurück.



Die Begleitung ist für jede und jeden kostenlos

Unsere Klienten wissen, dass sie uns jederzeit für Fragen oder bei Beratungsbedarf kontaktieren können. Sollten wir einmal nicht die zwei „richtigen Puzzleteile“



zueinander gebracht haben, wird neu geschaut, und eine andere Hospizbegleiterin oder ein neuer Begleiter übernimmt die Aufgabe. Manchmal stimmt die Chemie einfach nicht. Das wird nicht hinterfragt oder gar bewertet. Es wird bedarfsorientiert nach der bestmöglichen Lösung gesucht. Alle an einer Begleitung beteiligten Personen wissen um diese Vorgehensweise. Auch unsere Ehrenamtlichen können Begleitungen ablehnen, wenn sie beispielsweise zu nah an der eigenen Biografie liegen oder es aus welchen Gründen auch immer nicht passt.



Mareike Hartig, Jonas Pelgen, Tina Müller

Und zum Schluss kommt noch eine gute Nachricht. Es entstehen für unsere Klienten keinerlei spürbare Kosten. Hospizvereine reichen einmal jährlich einen Förderantrag bei der Krankenkasse ein und bekommen Fördersummen aus Fallpauschalen. Daher benötigen wir zwar die Krankenversicherungsnummer und den Namen der Krankenversicherung. Es wird aber niemals eine Zahlungsaufforderung an unsere Klienten gestellt.

Hospizliche Begleitung wird somit für jeden Betroffenen ermöglicht, egal wie viel oder wenig Geld ihm zur Verfügung steht. Die Sorge, sich eine Begleitung nicht leisten zu können, muss niemand haben. Sr. Tina Müller für das Koordinationsteam



ALLES IM FLUSS ODER „Dialog“ auf neuem Weg“

Diejenigen unter Ihnen, die unserem Verein schon lange verbunden sind, haben sich an unseren „Dialog“, die halbjährlich erscheinende Informationsschrift unseres Vereins, gewöhnt und lesen ihn mit Sicherheit aufmerksam und auch mit Freude. Interviews mit Menschen, die den Hospizgedanken bejahen, Wichtiges zu den Themen Sterben, Tod und Trauer, Einblicke in das Vereinsgeschehen: Die Themen gehen uns nicht aus. Aber unsere finanziellen Möglichkeiten stoßen an Grenzen. Schon in der letzten Ausgabe des „Dialog“ hatten wir das leidige Finanzthema berührt. Nach erneuten Überlegungen und einer Gegenüberstellung von Einnahmen und Ausgaben mussten wir uns entscheiden, den Rotstift anzusetzen. Unsere Aufgabe Sterbebegleitung, für die wir gegründet wurden und die wir in den 26 Jahren immer weiter ausgebaut und entwickelt haben, genießt höchste Priorität. Und da soll es keine Einschnitte geben. Attraktiv, so die Resonanz vieler Leser, aber auch kostenintensiv ist unser „Dialog“. Hier wird in Zukunft „abgespeckt“. Aber keine Sorge, Sie alle werden auch weiterhin Informationen aus dem Vereinsgeschehen, Ankündigungen zu unseren Veranstaltungen und Wissenswertes zu den Themen Sterben und Trauer erhalten, nicht nur

auf unserer Homepage. Wir wollen Sie auch in den nächsten Jahren in schriftlicher Form informieren. Vielleicht nicht mehr so umfangreich, vielleicht in schlichterer Aufmachung. Wir werden uns auf Inhalt und Information fokussieren. Das schwierige Thema Finanzierung unseres Vereins wird uns auch in Zukunft begleiten. Damit wir Sterbe- und Trauerbegleitung qualitativ hochwertig und langfristig gesichert auch in Zukunft anbieten können, brauchen wir Ihre Unterstützung und Ihre Spende.

Denn entschieden ist noch gar nichts, und wir freuen uns auch auf Ihre Meinung zu diesem Thema.

Schreiben Sie uns gerne dazu über E-Mail:

**kontakt@hospizverein-bonn.de oder per Briefpost
an: Hospizverein Bonn, Junkerstrasse 21 53177 Bonn.**

GiLa

Sparkasse KölnBonn
IBAN: DE39 3705 0198 0002 2535 08
BIC: COLSDE33



Zwei neue Beisitzer im Vorstand stellen sich vor

Joachim Harder: „Seit Jahren beobachte ich bei meiner Frau, mit welch hohem Engagement sie sich in der Sterbe- und Trauerbegleitung im Hospizverein Bonn engagiert. Dabei konnte ich sehen, welch hoher Sinn in der Aufgabe steckt und wie dankbar die Menschen für diese Wertschätzung und Begleitung sind. Als sich jetzt die Möglichkeit bot, aktiv dem Vorstand des Hospizvereins beizutreten, habe ich diese Funktion ohne Zögern sofort angenommen. Beruflich komme ich aus dem Bereich der Personal-Dienstleistungen und bin dort als Prokurist und Gebietsleiter bei einem Mittelständler tätig. Ich freue mich, den Verein aktiv unterstützen zu dürfen.“



Roland Rudolf: „Durch Tina Müller, Koordinatorin beim Hospizverein, sind meine Frau und ich Mitglieder im Hospizverein Bonn geworden. Die Anfrage, ob ich auch im Vorstand mitwirken möchte, hat sofort mein Interesse geweckt, und ich habe spontan zugestimmt. Als Tiefbauingenieur habe ich in 35 Arbeitsjahren viele Kanäle, Straßen und Grünflächen in Bonn und Umgebung mitgestaltet. Zuletzt war ich als technischer Projektleiter in zwei Bonner Entwicklungsmaßnahmen tätig. Ich habe viele Jahre im Vorstand eines Kanuvereins mitgewirkt. Im Rentnerdasein habe ich zehn Jahre für die Bonner Tafel Lebensmittel gesammelt. Mit großem Interesse will ich nun im Sinne des Hospizvereins mitwirken.“

Impressum:

Herausgeber: Hospizverein Bonn e.V., Junkerstr. 21, 53177 Bonn, Tel. (0228) 62 906 900
E-Mail: kontakt@hospizverein-bonn.de, Internet: www.hospizverein-bonn.de
Konzeption und Redaktion: Dr. Ebba Hagenberg-Miliu (ham), Bonn

Redaktion Hospizverein Bonn: Dr. Peter Schneemelcher, Brigitte Engels, Gitta Lampersbach (GiLa), Tina Müller, Jonas Pelgen
Layout und Gesamtherstellung: Angie Radtke, ausdrucks/STARK, Büro für Kommunikation, Bonn

Fotos: S.1 (Pexels Darwis Alwan), S. 2, 3 (Angie Radtke), S. 4 (palmpictures), S. 6 (Bonner Verein für Pflege- und Gesundheitsberufe), S. 8, 9, 10, 13 (Hospizverein Bonn), S.12 (pexels Diva Plavalaguna), S. 15 (privat)
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos haftet die Redaktion nicht. Nachdruck oder reprografische Vervielfältigung, auch auszugsweise, und Aufnahme in Datenbanken jeglicher Art sind nicht gestattet.

Wir begleiten Sterbende und Trauernde auf ihrem Weg

Hospizverein Bonn e.V.
Junkerstr. 21 und
Waldstr. 73
D-53177 Bonn

kontakt@hospizverein-bonn.de
www.hospizverein-bonn.de

Tel.: (0228) 62 906 900
Fax (0228) 62 906 909

Spendenkonto
Sparkasse Köln-Bonn
IBAN: DE39 3705 0198 0002 2535 08
BIC: COLSDE33

